Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: - (1898)

Artikel: Ein Stammbuch aus dem dreissigjährigen Krieg
Autor: Merz, Walther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109535

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Stammbuch aus dem dreißigjährigen Krieg.

Stammbücher waren früher weit verbreiteter als heutzutage; während jetzt die „höheren Töchter" in erster Linie sich ihrer bedienen, führte in früheren Jahrhunderten auch der Gelehrte, der Student, der Offizier sein album amicorum und ließ sich von seinen Freunden, Lehrern und hochstehenden Persönlichkeiten nicht nur einen Spruch, sondern sehr oft auch eine kleine Malerei, namentlich das meist sehr zierlich gehaltene Wappen des Stifters oder eine Genrescene eintragen. Sowohl Malerei als Sprüche sind charakteristisch für die Beteiligten und ihre Zeit; die Stammbücher bilden daher eine interessante Quelle für die Kulturgeschichte.

Ein solches Stammbuch liegt nun vor uns: in schwarzledernem Einband fast 200 Blätter, teils Papier, teils Pergament, die heute noch Spuren von Goldschnitt aufweisen (13,5 cm breit und 9 cm hoch). Leider haben Kinder ihre ersten Versuche im Zeichnen darin ebenfalls verewigt. Das Buch gehörte dem edeln Herrn Johannes Walther Scher von Schwarzenburg, der während der Jahre 1626 bis etwa 1650 am Oberrhein lebte. Die bemerkens-

wertesten Eintragungen mögen hier in der Reihenfolge des Buches ihre Stelle finden:

Johann Melchior Truchses von Rheinfelden schreibt im Jahre 1647:

Wann Vntreiw Wein geb wie die Reben,
Trunck mancher den Wein vergeben.

Schild und Helm mit der Devise Sola virtus non servit und einer Allegorie widmet am 30. Mai 1626 praenobili domino Joann: Gualt: Scher â Schwartzenburg in amoris thesseram Rudo: Pfiffer.

Maria Eua (Eva) Richin von Richenstein schreibt:

Ich lieb, wer nach win tracht,
Ein nar ist, der miech veracht.

H. W. von Halwil macht seine Sache gelehrter und schreibt am 1. XII. 1634: Fortuna. Patientia. Vbi?

Zu Hüttlingen setzte am 23. 9bris gleichen Jahres Hanß Caspar von Vlm den Spruch hin:

Dominus Mihi Adiutor.
F[risch]. F[roh]. F[rei]. Fromb
Ist mein Reichtumb.

und einige Tage später (23. Nov.) daselbst mit regelmäßigen kräftigen Zügen Hans Jacob Grebel die Devise

Contentement surpasse richesse.

Der Fähndrich Weirich ab Ammerunck stiftete 1632 sein Wappen, 1647 zeichnete Eberhardt Truchsäß vonn Reinfeldt drei von Pfeilen durchbohrte Herzen und setzte darunter die Worte:

Viel Vögel seindt, die haßen mich,
Ich bin ein Kautz vnndt acht es nicht.

Franciscus Vintler begnügte sich 1630 nicht mit der Widmung seines Wappens, sondern ließ noch ein Bildchen malen, das er Ambulate dum lucem habetis (Wandelt

so lange es Tag ist) überschrieb. Zum Jahre 1631 steht unter einem Wappen mit schwarzem Fischadler auf weiß die verbindliche Widmung

Vt perfectissimum cœptæ concordiae accedat complementum, Praenobilem qua integerrimâ uirtute, qua eximiâ eruditione generosae indolis Adolescentem Joan: Gualterum Scher â Schwartzenburg Cognatum suum Fratrumque dilectissimum hisce suis præfixis humilibus insignibus uelut Gordijs amoris nodis in perpetuum sui amorem arctissime constringit.

Friburgi Brisgoiae 1. Julij [1631].

Joan: Rudolphus Ebinger
â Burg.

Im gleichen Jahre stiftete Carolus Ferdinandus ab Hohenberg zu Freiburg i. B. Schild und Wappen: einen quergeteilten Schild mit zwei schreitenden Löwen in verwechselten Farben (rot und weiß), ebenso Johan Friedrich Ebinger von Burg; und Wolff Friderich Schenck von Stauffenberg schreibt:

Qui bien fout passe par tout.
Krepsen oder fischen.

Veit Wolff von Werdnauw, ebenfalls zu Freiburg i. B., setzt zu seinem Wappen den Spruch:

Gott im Hertzen,
Die Liebste im Arm,
Verdreibt vil Schmertzen
Vndt halt fein warm.

Wildhans von Ow schreibt 1633:

Tout par elle, rien sans elle, mais qui est elle?

Carolus Heinricus Keller à Schleitheim widmete seinem Freunde neben seinem Wappen den Spruch:

Deus Iudex justus et patiens.

Ebenfalls zu Freiburg und im selben Jahre 1631 ließ Joannes Jacobus Azenholz â Newenhorn Schild und Helm malen, während gleichzeitig Frans. Bork ab Arnholz neben dem Wappen die hervorragendste Leistung des Stammbuches, eine Tafelscene auf Pergament, stiftete. Weiter haben Ferdinand von Riepach in Ried, Zimerlechen und Haselburg, Konrad von Ramstein, Sigmund Friedrich von Freiberg, Joh. Albrecht von der Breiten Landenberg, Konventual der fürstlichen Stift Kempten, Hs Jakob von Ehingen der weltlich, Franz Georg von Pfirdt, Joh. Friedrich und Joh. Kaspar von Ampringen und Jak. Christophorus Rinck von Baldenstein sich eingeschrieben, teils mit teils ohne Wappen und Spruch; letzterer schreibt:

Nul soulas mondain sans helas.

Hippolytus von Stotzingen, Hauptmann, schreibt in Rotwil am 18. Juli 1632:

Ehr, Glückh, guet Pferdt, guet Wehr,
Ein dapffer Solldat bedarff nit mehr.

Wal: Schenckh von Stauffenberg, Hauptmann, bekennt sich zur Devise:

Frisch und unuerzagt,
Der drist, der den anderen iagt,

Hans Kaspar von Landenberg, Hans Wilhelm von Stadion, Joh. von Stotzingen schreiben ihr Blatt in Herdern und Rotwil; in Rotenburg ad Nicrum schreibt sich ein Leomannus Bordogna de Taxis 1633. Hans Friedrich von Enzberg gibt den Spruch:

Lieben ohne Threüw,
Beichten ohne Reüw,
Beten ohne Andacht,
Dise drei Ding hat der Deifel verdacht.

Auch geistliche Herren fehlen in dem Buche nicht; zum Jahre 1633 setzen in Hemendorf Maximilian Schliderer von Lachen, S. Joh. Ordens Ritter vndt Comenthur zu Hemendorf vndt Rexingen, und Eberharth Lorenz Schliderer von Lachen, Thumherr, Cellarius vndt Landpfleger zu Augspurg vnd Propst in Wisenstaig ihre Gesätzlein hin. Georg Steffan von Closen zue Haydenburg, Kilchberg vnd Mülhausen am Neckhar, Erb Land Marschalckh in Nidern Bayren, schreibt am 5. Juli 1634 folgenden Vers:

Heureux celuy qui pour deuenir sage,
Du mal d'autruy faict son apprendisage.

Aus Deinach und dem Jahre 1634 stammen die Verse von Johann Bernhardt von Sternenfels:

In großem Glückh erheb dich nitt,
In grossem Vnglückh verzage nitt,
Dann Gottes des gerechten Nahm
All Glückh vnd Vnglückh wenden kan.

Aus dem Jahre 1649 stammen folgende Zeilen, deren Schreiber für gut befunden hat, seinen Namen wegzulassen:

Welcher gern will stinckhen,
Ahn allen Vieren hinckhen,
Verschmachten und versinckhen,
Der soll nur Wasser trinckhen.

Carl Sigmundt von Stotzingen, Röm: Kays: Mayt: Truckhsäß, hat ob seinem Wappen die Devise: Le Homme propose, Dieu dispose, Christoph Friedrich Reichlin von Meldegg die Worte: Radix uirtutum est humilitas, und Hans Philipp von Freiburg schreibt: Virtus virtudem sequitur.

Für die durch den Krieg arg mitgenommenen Bauern hat Jakob Pemler 1632 den Trost: Spes alit Agricolas; von unbekannter Hand ist eingetragen:

Lieben ist ein schöner ordten,
Wan scheidten nit erdacht wer worden.
Lieben ist ein fardtendte hab,
Heit liebe ich, morgen bin ich schabbab.

Wein her ist bald braten, sagt kurz und bündig Christoff Wilhelm von Schwartzach (1635); Wolff Dieterich von Halweill will noch mehr, denn er schreibt (7. XII. 1634 zu Konstanz):

Bey schönen Jungfrauen vnd küelem Wein
Kann mancher guot geseel lustig sein.

Eines der letzten Blätter des Buches erkor sich Joh. Joachim von Rochouw zu Crommenab, Rittmeister, für folgende Verse, die diese Blütenlese schließen mögen (1. VIII. 1633):

Frisch vnd nitt vermeßen,
Frölich vnd der Zeitt vnvergeßen,
From vnd nitt zu sehr,
Bringt einen ieden Lob vnd Ehr.

Dr. iur. **Walther Merz.**

1898, 392.